

Halt in Mulegns ist jetzt wieder ein Muss

Giovanni Netzer und seine Origen-Crew haben es geschafft. Das «Posthotel Löwe» öffnet seine Türen – zum Staunen und Geniessen.

Ruth Spitzenfeil (Text)
und Olivia Aebli-Item (Bilder)

Langsam, aber sicher wird Mulegns zum bekanntesten Dorf Graubündens. Und das, obwohl es vor nicht allzu langer Zeit ein Unort war, den Reisende über den Julierpass, wenn überhaupt dann nur als Hindernis wahrnahmen, und um den es immer einsamer wurde. Doch dann kam Giovanni Netzer mit seiner Vision der Wiedergeburt durch Kultur. Wie es weiterging, weiss dank üppiger Medienpräsenz und einer sechsteiligen SRF-Dokumentation inzwischen das ganze Land.

Verwandlung gelungen

Am Freitag ist in der schwindelerregend schnellen Verwandlung von Mulegns wieder ein weiterer Meilenstein gesetzt worden. Das historische «Posthotel Löwe», neben der im letzten Jahr spektakulär verschobenen Zuckerbäckervilla der Kern des Projektes, wurde feierlich eröffnet. Ab Samstag können hier wieder Gäste einkehren; zwar noch nicht zur Übernachtung, aber für einen kleinen kulinarischen Halt, der ergänzt wird durch die süssen Leckereien im Café der Villa.

Vor allem aber können die Besucher jetzt freizügig das vorerst nur in den zwei unteren Etagen renovierte Haus erkunden, was nach Start des regulären Hotelbetriebs ab nächstem Frühjahr nicht mehr möglich sein wird. Und sie dürften aus dem Staunen nicht herauskommen. Was Netzer zusammen mit all seinen guten Geistern, allen voran Textildesigner Martin Leuthold, aus dem so lange gar nicht mehr einladend wirkenden, eigentlich aber prächtigem Bau gemacht hat, ist ein kleines Wunder.

Das Äussere ist mit der sehr hellgrünen Fassade und kräftigen Farbakkzenten im Sockelbereich frisch und elegant, ohne aber allzu geschleckt zu wirken,

wie das bei rabiatischen Totalrenovierungen oft der Fall ist. Was einen im Innern erwartet, nennt Netzer selbst – um erhebende Worte nie verlegen – einen «Palast der grossen Gefühle». Gratulieren kann man auf jeden Fall zu der stilsicheren Hand, mit der Elemente aus dem schier unerschöpflichen Fundus des Hauses jetzt einen neuen, farbenfrohen und zum Teil gewagten Auftritt haben. Die Räume in der Beletage, Ort künftiger Festlichkeiten, sind hinreissend gelungen. Eine Wucht sind die riesigen Teppiche, die Leuthold extra hat anfertigen lassen.

Was aus ihrem «Löwen» geworden ist, konnte die Bevölkerung von Mulegns, Bauleute und Handwerker sowie Hotelcrew und Origen-Helfer am Donnerstagabend erleben. Freitagmittag dann eine lockere Feierstunde mit Gönnern und Ehrengästen. Der Reigen der Reden, angefangen von der Direktorin des Bundesamtes für Kultur, Isabelle Chassot, über Regierungsrat Jon Domenic Parolini, über Spitzenkoch Andreas Caminada, Engadiner Hoteliers und Sursetter Lokalprominenz war lang. Wie zu erwarten setzte Christian Jott Jenny, Entertainer-Gemeindepräsident von St. Moritz ein kurzweiliges Highlight.

Berührende Rückkehr

Eine grosse Inszenierung war Theatermann Netzer pandemiebedingt noch verwehrt. Doch eine kleine Spielszene verwies darauf, was Origen in seinem in Kürze zu verkündenden Sommerprogramm vorhat. So erlebte man die Nöte des Stallknechtes Murezzan im Jahr 1894 mit, der sich der Avancen einer künftigen englischen Königin erwehren muss. Den berührendsten Moment lieferte jedoch das wahre Leben. Donata Willi, die als Letzte der Besitzerfamilie den «Löwen» über Jahre allein betrieb, kehrte jetzt erstmals nach dem Verkauf wieder zurück – und war überwältigt.



Wieder ein gastliches Haus: Giovanni Netzer (Bild links) begrüsst zur festlichen Wiedereröffnung auch Donata Willi, die frühere Hotelière des «Posthotel Löwe» in Mulegns, während Schauspieler an die bewegte Vergangenheit des Hauses erinnern, das mutig neu gestaltet wurde.



Eine Nierenspende mit Hindernissen

Mit «Die Niere» hat das Ensemble unter der Regie von René Schnoz in der Churer Klibühni eine witzige und temporeiche Premiere gezeigt.

«Ich kenne die Grösse des Projekts. Ich will nicht wieder koordinieren, nur weil ein anderes Büro sich wichtig machen will.» Arnold hängt ziemlich verärgert am Telefon. Es geht um den Diamond-Tower in Zürich. Er soll das höchste Gebäude der Stadt Zürich werden, gebaut von ihm als Architekten. Der Bau ist bewilligt. Trotz Ärger wegen der Konkurrenz soll heute gefeiert werden. Ein Essen mit Frau Kathrin und dem befreundeten Ehepaar Diana und Roman steht auf dem Programm.

Die Freude wird bald getrübt, als Kathrin ihrem Mann Arnold eröffnet, dass sie an einer Niereninsuffizienz leidet und eine Spenderniere braucht. Der Grund seien die Medika-

mente, die sie seit Jahren gegen die Migräne einnehme. Als Spender kommt für sie in erster Linie ihr Mann infrage. Zumal er auch dieselbe Blutgruppe hat wie sie. Der allerdings ist alles



In der Klibühni spielen Martin Schulthess, Lucretia Sigron, René Schnoz und Patricia Pasquale (von links) zwei Paare. Bild: Philipp Baer

andere als begeistert. «Spenderniere! Super! Fragst du mich jetzt gerade, ob ich dir eine meiner Nieren gebe?» Arnold bricht damit das Vertrauen seiner Frau Kathrin.

Roman hingegen ist sofort bereit zur Spende, stösst aber Diana vor den Kopf. Das sei vorab mit ihr zu besprechen und ausserdem hätten sie Familie. Möglicherweise würde sie zudem später ja auch unter einer Niereninsuffizienz leiden und dann seine Niere brauchen. Diana fühlt sich von Romans Alleingang übergangen.

Brüchige Ehen

Am Donnerstag diskutierten die beiden Paare an der Premiere des Stücks «Die Niere» in der Klibühni in Chur über Spendernieren und ihre Ehen, die alsbald als sehr brüchig erschienen. Zumal sich noch herausstellte, dass Diana eine Affäre mit dem Kompagnon von Arnold hat.

Der Vorarlberger Autor Stefan Vögel hat mit «Die Niere» eine rasante Komödie geschrieben. Er stellt die Frage nach der Organspende und gleichzeitig diejenige nach der ehelichen Treue. Die Schauspieler brachten diese Themen mit Witz und Tempo auf die Bühne. René Schnoz, der auch Regie führte, zeigte einen arroganten Schnösel als Architekten; Martin Schulthess verkörperte Roman, den Gutmenschen, für den eine Spende selbstverständlich ist. Patricia Pasquale als Kathrin und Lucretia Sigron als Diana standen in ihren Leistungen ihren Schauspielkollegen in nichts nach. Das Bühnenbild von Selina Puorger visualisierte mit dem verspiegelten Diamond-Tower

die unterkühlte Atmosphäre zwischen den beiden Paaren.

Die ab Band eingespielte Musik stammt von Andi Schnoz. Das Licht besorgte Dario Marty, die Kostüme Annina Gull.

Maya Höneisen

«Die Niere»

Weitere Aufführungen: 5., 8., 9., 10., 11., 12., 15. und 16. Juni, jeweils 20.30 Uhr. 13. Juni, 17 Uhr. Zusatzvorstellungen: 6. Juni, 17 Uhr; 13. Juni, 20.30 Uhr. Theater Klibühni, Chur. Mit den neuen Massnahmen des Bundes konnten acht zusätzliche Plätze geschaffen werden. Somit sind für alle bislang ausverkauften Vorstellungen wieder Tickets frei. Reservierung: www.klibuehni.ch.